

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1884

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/218.4-2,1884

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/)

  

**Abschnitt:** Das Anthropin

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1884/201/LOG\\_0064/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/201/LOG_0064/)

Jünger sofort übermitteln zu können. Daß unser Verein durch ernste Arbeit und heiteres Spiel mehr und mehr eine Stütze Ihrer und unserer guten Sache werde, wünschen wir von Herzen.

A. B. u. W. C."

### Das Anthropin.

Meinen ersten Bericht über diesen so viel umstrittenen Gegenstand kann ich nur mit dem Worte einleiten: „Sieg!“

Zunächst haben nicht bloß die Wigblätter, sondern auch die Tagesblätter in ausgiebigem Maße dafür gesorgt, daß die Sache in den weitesten Kreisen bekannt wurde, und wenn auch mancher nur aus Neugier, oder um sich einen Jux zu machen, Pillen kaufte, so wird's eben auch gegangen sein, wie allemal bei meinen Wandervorträgen über die Wolle, wo auch weitaus die meisten bloß aus Neugier oder weil sie einen Uff erwarten, kommen, um den Saal dann nach dem Vortrag mit ernstern Gedanken und Erwägungen zu verlassen.

Thatsache ist: die Nachfrage nach den Anthropinpillen ist eine ganz überraschend große; das hätte Niemand von uns gahnt. Für jetzt bleibt mir meinen Lesern gegenüber zunächst folgendes übrig:

Zunächst will ich genau angeben, wie man die sog. Humanisierungsprobe Ungläubigen vorführt. Einmal ist zu sagen, wenn man von 2 Gläsern Wein oder Bier das eine mit einem Anthropinkorn versieht, so ist die Probe nicht überzeugend, weil der Ungläubige das Milderwerden der Wirkung des Milchzuckers zuschreibt; man muß zu diesem Behuf außer den Anthropinkörnern noch Streukügelchen haben, welche nicht imprägnirt sind, sog. unarzneiliche Streukügelchen, die in jeder homöopathischen Apotheke zu haben sind. Man wirft dann in das eine Glas das unarzneiliche Korn und in das andere das Anthropinkorn, wozu Nr. 1 gewählt werden soll. Bei der Prüfung darf nie das humanisirte Glas zuerst genommen werden, weil an den Lippen des Prüfenden genug Anthropin haften bleibt, um sofort auch dem andern Glas den Anthropingeschmack beizubringen. Man nippt zuerst an dem nicht-humanisirten Glas, und dann am humanisirten; selbstverständlich ist es auch nicht erlaubt, nach dem Schluck an dem humanisirten sofort zur Rückvergleichung noch einmal die humanisirte Flüssigkeit zu kosten. Will der Prüfende einen zweiten Versuch machen, so muß er sich die Lippen gut reinigen und mindestens einige Minuten warten. Auch ist es, wenn man wiederholt probiren will, störend, wenn man von der humanisirten Flüssigkeit einen zu großen Schluck nimmt. Kurz, es sind die Regeln zu beobachten, die jeder Weinschmecker einhält. Zweckmäßig kann man noch vor der Schluckprobe eine Riechprobe vornehmen, wobei man aber weder die Nase, noch den Schnurrbart in die Flüssigkeit tauchen darf.

Zu der Humanisirung bemerke ich in Parenthese, daß auch dieser Kunstgriff nur in der Form neu ist, in der Praxis ist er ein uralter,

früher allerdings viel mehr als jetzt, wo die Büchergelehrsamkeit den Menschen ganz um seinen Instinkt gebracht hat, geübt, und zwar in der Form, daß man bei Gastungen sich das Getränke von einer jungen Dame kredenzen ließ, die zuvor an dem Glase nippen mußte. Daß hiedurch das Getränke ebenfalls humanisirt, d. h. mit einer homöopathischen Dosis des Individualduftes der Dame, der an den Lippen so gut hängt, wie an den Haaren, imprägnirt wird, davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man 2 Gläser Wein oder Bier aufstellt und eine Dame an dem einen nippen läßt. Der Geruch und der Geschmack wird einen deutlichen Unterschied zwischen den beiden Flüssigkeitsproben ergeben. Ich empfehle auch dieses — wie ich es nennen will — Natur-Humanisirungsexperiment — denen, welche meine Lehre gegen Ungläubige vertheidigen wollen.

Nun will ich zunächst einige eigene Erlebnisse mit den Anthropin-pillen mittheilen: im August vorigen Jahrs trug ich beim Homöopathenkongreß — nicht in öffentlicher Sitzung, sondern im Privatirkel — die Pillengeschichte vor, und ein renommirter homöopathischer Arzt stellte sich mir bei der Mittagstafel zu einem Versuch zur Verfügung. Derselbe ist Vegetarianer und abgesagter Feind aller Alkoholika, die ihm auch sehr schlecht bekommen, so daß er nur zum Scheine davon nippt. Ich warf ihm 1 Korn Nr. I in eine Flasche Champagner und derselbe trank die ganze Flasche aus, nicht nur ohne Nachtheil, sondern mit vollem Behagen, was ihm sonst nie möglich gewesen wäre.

Auf meiner Reise zum Hamburger Vortrag stiegen in mein Coupé ein Herr und eine Dame, von denen letztere das Rauchen nicht ertragen konnte. Ich zog ein Ozogenfläschchen, um den Rauchgeruch zu vertreiben, wobei ich erfuhr, daß der Herr Kopfsweh habe. Ich reichte ihm die Ozogenflasche und nach nicht einer Minute hatte er sein Kopfsweh verloren; dies veranlaßte später die Dame mir zu gestehen, daß sie durch das Fahren ebenfalls ihre Migräne bekommen habe. Diesmal langte ich nach Anthropin Nr. 1, und nach 3 Körnern — in Pausen von etwa einer Minute — war das Kopfsweh der Dame, die erst nachher erfuhr, was sie erhalten hatte, verschwunden, so daß der Herr nach dem Verlassen des Coupé's sich veranlaßt fühlte, noch einmal zum Waggon zurückzukehren und sich noch besonders zu bedanken, mit dem Beisatz: „Sie haben meine Frau wirklich kurirt.“

Mittlerweile war an der gleichen Station einer meiner früheren Schüler, den ich lange nicht gesehen hatte, und der bisher in einem anderen Coupé saß, zu mir herüber gekommen. Nach längerem Gespräch fragte ich, da ich denselben als guten und passionirten Sänger kannte, ob er noch viel singe. Da klagte er mir, vor einem halben Jahr habe er bei einer Ueberanstrengung mit Singen einen plötzlichen Schmerz im Kehlkopf bekommen, seitdem könne er nicht bloß nicht mehr singen, sondern sei auch im Athmen beeinträchtigt und werde

vergeblich von einem Kehlkopfspezialisten behandelt. Ich bemerkte, vielleicht könne ich ihm helfen. Auf die erste Pille Nr. 3 fing er zu speicheln und zu spucken an, mit dem Bemerken, daß er plötzlich ein eigenthümliches Gefühl im Kehlkopf habe: auf die zweite Pille wurde das Spucken reichlicher und mit Schleim untermischt, und nach der dritten Pille war er außer sich, denn die ganze Geschichte war verschwunden. Auch er erfuhr erst jetzt, was er erhalten hatte.

Den gleichen Erfolg mit Nr. 3 berichtete mir ein hiesiger mit Massage sich beschäftigender Arzt bei einem weiblichen Kinde, das schon mehrere Monate seine Singstimme verloren hatte.

Bei meinem Würzburger Vortrag unterhielt ich mich bei Tisch mit der Dame vom Hause, in das ich geladen war; dieselbe sagte mir, sie habe eine sehr feste Gesundheit und werde von Nichts, auch von Arznei, nicht leicht angegriffen. Mit einem Mal verstummte sie und bemerkte nach einiger Zeit, sie sei plötzlich von ihrer Migräne befallen worden, die ihr jetzt wohl den ganzen Tag und Vortrag, auf den sie sich so sehr gefreut, verderben werde, denn nach ihrer Erfahrung verliere sie es nie am gleichen Tag. Ich schlug ihr einen Versuch mit Anthropin Nr. 1 vor. Gegen meine sonstigen Erfahrungen erklärte sie nach jeder der 3 Dosen, die Sache habe nichts genügt. Ich meinte darauf, das sei eben einer der unausbleiblichen Fälle idiosyncrasischer Disharmonie; sie meinte, es rühre eben davon her, daß sie überhaupt gegen Arznei wenig empfindlich sei. Nachdem wir etwa eine halbe Viertelstunde von andern Dingen gesprochen, rief sie plötzlich aus: „Herr Professor, die Migräne ist fort!“

Zu meiner Frau kam ein armes Weib, um um abgelegte Kleider zu bitten, dabei hatte sie ein elend aussehendes  $\frac{1}{2}$  jähriges Kind auf dem Arme und erklärte auf Befragen, daß das Kind seit mehreren Wochen fast gar nichts mehr zu sich nehme und immer weiter herunter komme. Ich gab ihr Anthropin Nr. 1, und nach 14 Tagen erschien sie wieder mit dem Kind, dessen Aussehen schon verrieth, daß es vollkommen hergestellt war.

Nun lasse ich noch 3 schriftliche Berichte folgen.

Nr. I. „Mit größter Freude ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen über die ekklatante Wirkung Ihrer Anthropinkügelchen Nr. 4 bei meiner Frau zu berichten. Sie litt seit Dezember vorigen Jahres bis vor 3 Wochen an einer hartnäckigen, chronischen Diarrhöe: ich konsultirte mehrere Aerzte ohne Erfolg, zuletzt auch meinen alten, mir sehr befreundeten Hausarzt Dr. S. in S. (ich war selbst dort bis zum Jahre 1881). Auch seine Mittel versagten. Da kam die Ankündigung Ihrer Anthropinkügelchen, ich bestellte sofort und: Siehe! nach dem 2. Einnehmen blieb die hartnäckige Geschichte aus — der Stuhl ist bis heute (seit fast 3 Wochen) normal. — Meine Frau, die natürlich abmagerte und bleich aussah, nimmt an Körperfülle zu, sieht gut aus, fühlt sich wohl — ist gesund und glücklich. Sie läßt Ihnen den tiefgefühltesten Dank für Ihre geniale Entdeckung, resp.

für die Hilfe vermelden, dem ich auch den meinigen beifüge. Herr Oberamtsarzt Dr. S. habe ich heute auch über den Fall Mittheilung gemacht, der sich ohne Zweifel sehr hiefür interessirt. Ihm verdanke ich auch die Einführung ins Wollregime — es beförderte die Reconvalescenz nach einem sehr schweren Nervenleiden, das ich in S. im Jahre 1880 unter Herrn Dr. S.' Hilfe durchmachte; bald kam meine Frau in die Wolle — und selbstverständlich sind auch meine beiden Kinder (ein Mädchen von 4 Jahren und ein Knabe von 8 Monaten) Wollene. Beide Kinder sind gesund wie der Fisch im Wasser — haben noch nie das mindeste Unwohlsein gezeigt — sind wahre Mustermenschen, über die alle Leute staunen, (die Eltern sind aber keine Riesen). — Wer wollte da den Einfluß der Wolle verkennen?

Ich fühle mich samt meiner Familie gedrungen, Ihnen, hochgeehrtester Herr Professor, für die Wohlthaten, die Sie insbesondere meiner ganzen Familie, und der ganzen vernünftigen Welt durch das Wollregime, überhaupt durch Ihre Entdeckungen und Reformationen auf dem Gebiet der Hygiene, erwiesen haben, heute bei dieser Gelegenheit den tiefgefühltesten Dank zu Ihren Füßen zu legen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und meines Bestrebens, für Ihre Sache zu kämpfen und zu streiten, so lange ich zu leben habe, trotz Hohn und Spott, trotz Dummheit und Gemeinheit.

D. L., den 25. Juni 1884.

J. G. W., Lehrer.“

Nr. II. Von einem Geistlichen in Oesterreich erhielt ich am 13. Juni folgenden Krankenbericht:

„Mein jüngster Knabe, 1 $\frac{1}{4}$  Jahre alt, zeigt seit etwa 4 Monaten das Bild der ausgeprägten Rhachitis. Vor 3 Monaten bekam er den ersten Zahn; seither keinen mehr. Dabei wird der arme Junge so dürr, daß selbst ein Jagdhund sich um solcher Magerkeit willen schämen würde. Nur der Bauch macht sich geltend, wie es eben bei der Rhachitis der Fall ist. Von Stehen ist keine Rede mehr; wohl gebe ich ihm Calc. carbonica 12. Decim. (ich bin eben auch Anhänger der Homöopathie), aber dennoch meinte ich vielleicht könnte das Wollregime die Calcarea mächtig unterstützen. Da aber stets der nervus rerum in Frage kommt, so wollte ich mir erlauben, Sie offen zu fragen, ob das Wollregime gerade auf die Rhachitis besonderen Einfluß zu üben vermag. Dann würde lieber ich noch mit der Durchführung selbst warten, so nöthig es mir jetzt schon wäre, denn successive soll mein ganzes Haus wollen werden.“

Ich sendete für das Kind Anthropin Nr. I und nebstbei das Anthropin eines 5jährigen ausnehmend gesunden Knaben mit der Weisung, mit Nr. I Speisen und Getränke des Patienten zu humanisiren und das Kindanthropin zwischen hinein zu geben. Am 1. Juli erhielt ich folgenden Bericht:

„Nachdem ich heute vor 14 Tagen die Anthropinpillensendung für meinen Knaben erhielt, sehe ich mich verpflichtet, Ihnen einen vorläufigen Bericht zu erstatten.

Mit kurzen Worten: die Wirkung war ganz überraschend und zwar fast von Stund an! Während der arme Junge vorher so schwach und herabgekommen war, daß er, wo man ihn eben hinlegte, matt liegen blieb, von Sitzen und Stehen keine Rede mehr war, hat er sich in der kurzen

Spanne Zeit wieder zur alten Quecksilbernatur erhoben, der man nicht eine Minute freien Lauf lassen darf, wenn er nicht sicher liegt, und vollführt mit Beinchen u. Armen oft ganz komische Kunststücke. Heute saß er auch schon ganz allein und wenn ihn auch seine Beinchen noch nicht ganz zu tragen vermögen, so stellt er sie doch wieder auf und versucht das Stehen und Gehen. Die Verdickungen an Arm und Fußknöcheln sind freilich noch gut sichtbar, aber doch scheint es auch damit sich schon gebessert zu haben, sowie mit der Rückgratverkrümmung: freilich hat der Junge auch sonst schon soweit zugenommen, daß man ihn nicht mehr so gut zum lebenden Demonstrationsobjekt des menschlichen Knochenbaues verwenden kann, wie eben vor 14 Tagen. Wenn er auch noch herzlich mager ist, so nehmen Arme und Beine doch schon eine weniger skelettartige Form an und Dank dem gesegneten Appetit, den er bei sehr guter Verdauung den Anthropinpillen Nr. I verdankt, dürfte er sich bald noch mehr erholen.

Hl. b. W.

Pfr. D."

Nr. III ist ein Bericht über das Anthropin der eigenen Haare:

„Meine Haarpillen habe ich nun mehrfach erprobt. Gegen Magensäure helfen sie mir wie es scheint nur, wenn dieselbe vom Weißwein herrührt, sonst nicht. Dagegen konnte ich Schlingbeschwerden, Heißerkeit, nervöses Kopfweh, ja sogar (in 2 Fällen) Durchfall damit beseitigen.

H. G., stud. philos.“

An Obiges knüpfe ich die nachfolgende Mittheilung:

Kurz nachdem die Haarpillengeschichte durch alle Zeitungen gepeitscht worden war, schrieb mir eine Dame — deren Name auch in der einschlägigen Literatur bekannt ist —, daß sie sich seit Jahren mit magnetischen Kuren befaße und gefunden habe, daß ihre Haare eine ganz besonders starke magnetische Kraft besäßen, weshalb sie anfangs ihre Patienten in der Weise behandelte, daß sie sich von ihren eigenen Haaren abschnitt und diese den Patienten mit der Weisung übergab, dieselben auf die kranken Theile aufzulegen. Damit habe sie namentlich bei krampfartigen Krankheiten sehr schöne Erfolge erzielt. Als später ihr Gemahl dagegen Einsprache erhoben, daß sie sich fortgesetzt ihres Hauptschmuckes beraube, sei sie auf ein anderes Magnetisirungsverfahren verfallen: sie habe ein Stück Baumwollwatte auf dem bloßen Leib getragen und diese Watte dann zum Auflegen auf Kranke benützt, ebenfalls mit Erfolg. Da sie von meiner Haarpillengeschichte eine Notiz gelesen, so glaube sie, werde mich die Sache interessieren und zugleich möchte sie mein Verfahren kennen lernen.

Ich gab ihr die nöthige Mittheilung und bat sie, mir eine Locke ihrer Haare einzusenden, dann wolle ich ihr das Selbstanthropin zur Erprobung an ihren Patienten bereiten lassen.

Vor kurzem sandte sie mir nun Bericht, aus dem ich folgendes entnehme:

„Geehrter Herr Professor! Ich muß Ihnen vielmals danken für die gütige Zusendung der Haarduftmittel, über deren Wundereffekte ich Ihnen

kurz referire. Erstens bitte ich diesen Brief aus Bukarest zu lesen. Diese Patientin verlor auf 5 Korn von meinem Haarduft nach kaum einer Viertelstunde massenhaft Spulwürmer. Ferner hat das Mittel hier eine Augenentzündung geheilt, ein Herzleiden erleichtert, so daß der Patient schon gehen kann, und eine Rückenmarksfranke schon fast ganz geheilt."

Hiezu bemerke ich zweierlei: 1. Das Haar der Dame hatte einen außerordentlich starken (natürlich ganz eigenartigen) Duft, der mir bei der neuralanalytischen Prüfung schon nach wenigen Sekunden starkes Stirnkopfsweh erzeugte, das ich nachher mit Ozogen beseitigen mußte. 2. Durch diese Thatsache ist der längst bei mir dringend gewordene Verdacht, daß die schon seit undenklichen Zeiten jederzeit in Gebrauch befindliche Heilpotenz, die den Namen „Lebensmagnetismus“ oder „Heilmagnetismus“ führt, lediglich nichts anderes — oder ich will bescheidener sagen — in der Hauptsache nichts anderes ist als eben der Individualduft, der der ganzen Körperoberfläche entströmt und in den Haaren als den Duftorganen des Körpers ganz besonders kondensirt ist. Meine anderweitigen Gründe hiefür werde ich in einer späteren Nummer des Blattes mittheilen.

Eine weitere Mittheilung in Sachen des Haarduftes ist folgende:

Zu einem meiner Geschäftsleute kam ein Herr aus Esthland, um sich in die Wolle einzukleiden und erzählte ihm, wie er zu diesem Entschluß gekommen. Er habe lange von dem Wollregime gehört, ohne sich ernstlich für die Sache zu interessiren, bis er eines schönen Tags eine Zeitungsnotiz über meine Haarpillen gelesen und dabei sich sofort folgenden Umstandes erinnere: Bei ihm zu Hause in Esthland sei es ein uralter Gebrauch, wenn eine Dame schlechte Zähne bekomme, so stehle sie einer Dame, die gute Zähne habe, von ihren Haaren und esse dieselben. Der Glaube an die Wirksamkeit der Manipulation sei bei ihnen so fest, daß er nie daran zweifelt, es müsse etwas an der Sache sein. Als er daher von meinen Haarpillen gelesen, habe er daraus auch einen Schluß auf die Wichtigkeit meines Wollregimes gezogen und sich sofort entschlossen, dasselbe zu acceptiren.

So wunderbar sind die Wege, welche sich die Wahrheit durch die Bretterwand, welche die Scholastik um die Köpfe der Menschheit geschlagen hat, bahnen muß!

Angeichts der Cholera bemerke ich, sowohl der asiatischen wie der einheimischen: da die Verdauungsstörungen für choleraartige Erkrankungen disponiren, so dürfte Anthropin Nr. 1 als Vorbeuge- und Heilmittel gegen Störungen der Magenverdauung, und Nr. 4 als Mittel gegen Diarrhöe solchen zu empfehlen sein, die nicht kapitelstet sind. Wer ganz in der Wolle und darin gesund geworden ist, braucht übrigens die Cholera nicht zu fürchten.